Artikulationsformen und Zielsetzungen von widerständigem Verhalten in der Deutschen Demokratischen Republik

1. Einleitung
2. Forschungsstand
3. Begriffsklärungen
4. Die frühe Opposition
5. Opposition in den sechziger und siebziger Jahren
6. Opposition in den achtziger Jahren
7. Die Ausreisewilligen – DDR-Opposition oder bloß eine „Absetzbewegung in den Westen“?
8. Einordnung der Opposition
9. Abschlußthesen

1. *Einleitung*

Im „operativen“ Sprachgebrauch des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) nannte man sie „PUT“ – „politische Untergrundtätigkeit“. Gemeint waren oppositionelle Bestrebungen im politischen System der DDR, ein Phänomen, das nach offiziellen Verlautbarungen und im Selbstverständnis der ostdeutschen Kommunisten nur ein Phantom sein konnte. „Für PUT gibt es in der DDR seit dem Sieg der Grundlagen des Sozialismus keine sozialökonomischen Wurzeln. Der Klassenantagonismus im Innern ist überwunden, die Arbeiterklasse übt im Bündnis mit den anderen Klassen und Schichten die politische Macht aus, und die sozialistische Ideologie wurde zur herrschenden“¹, heißt es dazu lapidar in einer an der „Juristischen Hochschule Potsdam“ (JHP) angefertigten Dissertation. Opposition hatte mit der vermeintlich überwundenen Klassengesellschaft keine Berechtigung mehr und wurde – in welcher Form auch immer – nicht geduldet, galt als Häresie.

Entsprechend zielgerichtet ging die SED beim Aufbau ihrer Herrschaft vor: Den frühen innerparteilichen Säuberungen nach dem Zwangszusammenschluß der KPD mit der SPD 1946 folgten weitere Parteiverfahren bis

1 Werner Grabsch u. a., Das aktuelle Erscheinungsbild politischer Untergrundtätigkeit in der DDR und wesentliche Tendenzen seiner Entwicklung. Diss., Potsdam 1988, S. 246.

in die späten fünfziger Jahre hinein. Oppositionelle Kräfte in den Block-Parteien – tatsächliche oder auch nur vermeintliche – waren bis Anfang der fünfziger Jahre eliminiert worden. Selbst jene Teile der Bevölkerung, für die die SED zu herrschen vorgab, Arbeiter und Bauern, mußten ihren Widerstand gegen die Politik der Staatspartei oftmals blutig büßen. Den größten Widerstand erfuhr die Staatsmacht von seiten der Kirchen, insbesondere der evangelischen. Ihn vollständig zu brechen, gelang ihr allerdings zu keiner Zeit. Der Mauerbau bedeutete eine Zäsur, die erhoffte Öffnung der DDR nach Westen mußte begraben werden.

Oppositionelle Kräfte vor allem unter den „bürgerlichen“ Schichten resignierten, zogen sich in Nischen zurück. Die „Republikflucht“ – ehemals Massenphänomen – geriet zur individuellen Protesthaltung, die von der SED mit strafrechtlichen Mitteln eingedämmt werden konnte. Unter den Bedingungen der Abschottung erlangten später andere oppositionelle Strömungen vornehmlich im intellektuellen Milieu zunehmend an Gewicht – und Aufmerksamkeit seitens des MfS. Im Zuge der innerdeutschen und internationalen Entspannungspolitik schöpften die deutlich intellektuell dominierten oppositionellen Kräfte Mut, gegen die Politik der SED (oder gegen bestimmte Aspekte dieser Politik) zu protestieren. Gleichwohl unterschieden sich ihre Motive, Artikulationsformen und Zielsetzungen vielfach von den oppositionellen Richtungen in den ersten zwei Jahrzehnten der SED-Herrschaft.

Im folgenden soll – nach einem die einschlägige Literatur einordnenden Überblick über den Forschungsstand – zunächst eine begriffliche Erfassung der verschiedenen Formen von Opposition in der DDR, sodann eine zeitliche Einordnung ihrer Aktivitäten versucht werden. Das Spektrum widerständigen Verhaltens ist breit und reichte von Total-Ablehnung des SED-Systems bis hin zu systemimmanenter Kritik im Kern durchaus SED-loyaler Intellektueller oder Parteigenossen. Veränderte sich der Handlungsspielraum oppositioneller Bestrebungen im Laufe der SED-Herrschaft infolge äußerer oder innerer Einwirkungen? Kam es zu einem Wandel des Erscheinungsbildes der Opposition, ihrer Träger und damit ihrer Motive und Ziele? Läßt sich ein Zusammenhang erkennen zwischen den Veränderungen – auch innerhalb – der DDR-Opposition und Umschwüngen in der SED-Herrschaft im Zeitraum von 1945 bis 1989?

Es schließt sich eine – keineswegs vollständige – Darstellung der frühen, das heißt im ersten Jahrzehnt der SED-Diktatur opponierenden Kräfte und Gruppierungen an. Schließlich geht es darum, die eher schwachen oppositionellen Bestrebungen in den sechziger und siebziger Jahren nachzuzeichnen. Die achtziger Jahre, zumal in der zweiten Hälfte, stellten das SED-Regime vor ganz andere Herausforderungen, denen es schließlich nicht mehr gewachsen war. Friedens-, Ökologie-, Bürgerrechts-, Frauen- und Ausreisegruppen machten sich bemerkbar, zunächst freilich eher zaghaft.

Die kommunistische Diktatur ist nicht nur durch die Opposition innerhalb der DDR zusammengebrochen, sondern auch durch jene, die ihr den Rücken kehrten. Zumal im Jahre 1989 bildete die Ausreisebewegung die Voraussetzung für die Demonstrationsbewegung. Insofern erscheint es legitim, in einer Art Einschub die Beweggründe jener Bevölkerungsteile zu erörtern, die dem SED-Staat auf mehr oder weniger dramatischen Wegen den Rücken kehrten bzw. bei dem Versuch scheiterten, die DDR zu verlassen. In den letzten Jahren der SED-Herrschaft fanden sie – nicht nur in den Reihen der übrigen Opposition, sondern auch bei manchen Westdeutschen – immer weniger Verständnis für ihr Tun. Solidarität mit den „Republikflüchtigen“, „Übersiedlern“ bzw. „Ausreisern“² war aus sehr unterschiedlichen Gründen außerhalb wie innerhalb der DDR umstritten. Die vielfältigen Oppositionsbewegungen im Jahre 1989/90 hatten bei aller Unterschiedlichkeit der Ziele eine Art „dritten Weg“ vor Augen. Die Aufgabe einer eigenständigen DDR stand nicht zur Debatte. Durch die sich überschlagende Entwicklung machte die bisherige, von der SED als illegitim angesehene Opposition binnen kurzem erneut zur Opposition, freilich unter gänzlich anderen Rahmenbedingungen – zu einer akzeptierten Opposition innerhalb eines parlamentarischen Systems.

Intention des Beitrages soll sein, unter dem Aspekt von Kontinuität und Wandel einen Überblick zu den verschiedenen oppositionellen Bestrebungen im Laufe von vier Jahrzehnten zu geben. Dabei zeichnen sich erstaunliche Veränderungen ebenso ab wie frappante Übereinstimmungen. Das gilt für die Aktionsformen und Zielsetzungen gleichermaßen. Dieser Aspekt bedarf abschließend einer systematischen Erörterung³.

2. Forschungsstand

Das Thema „Opposition“ war bis zum Schlüsseljahr 1989 – *annus mirabilis* für die einen, *annus horribilis* für die anderen – nahezu eine *terra incognita* für die DDR-Forschung. Das lag zum einen an dem Sachverhalt, daß die SED oppositionelle Regungen welcher Richtungen auch immer kriminalisierte und mundtot machte, zum anderen aber wohl auch daran, daß ein großer Teil der DDR-Forschung, zumal in den siebziger und achtziger Jahren, dieses Thema mehr oder weniger ignorierte. Oppositionelle Tendenzen in der DDR schienen die Ergebnisse der auf Friedenssicherung und Stabilität angelegten Entspannungspolitik zu gefährden. Insofern hatte man vielfach kein sonderliches Interesse daran, solche Bewegungen über Gebühr zu analysieren,

2 Vgl. zur Ausreiseproblematik den Tagungsbericht von Jan von Flocken, „Ausreiser oder Ausreißer?“, in: Das Parlament vom 22. April 1994; siehe grundsätzlich Dieter Voigt/Lothar Mertens (Hrsg.), Minderheiten und Übersiedler aus der DDR, Berlin 1992.

3 Der Verfasser bedankt sich bei seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern, Ralf Altenhof und Christa Hoffmann, für mannigfache Unterstützung bei diesem Beitrag.